

7. Umgang mit offener und verdeckter Diskriminierung

Sind Sie darauf vorbereitet, dass es bei einem öffentlichen Angebot zu offenen oder verdeckten Diskriminierungen kommen kann?

BEISPIEL: Bei einem Vortragsabend im Pfarrheim zum Thema Klimawandel entgleist die angeregte Diskussion. Eine Teilnehmerin beschimpft den Referenten auf rassistische Weise.

- Bitte schauen Sie im Vorfeld, wer in einer solchen Situation als Verantwortliche:r agiert. Treten Sie jeder Form von Diskriminierung entschieden entgegen und bekennen Sie sich immer zu den Angegriffenen. Versuchen Sie zu deeskalieren und reflektieren Sie nachträglich mit der Planungsgruppe mögliche Handlungsoptionen für die Zukunft. Fordern Sie Unterstützung auch von ihren zuständigen Vorgesetzten und weiteren Verantwortlichen.

8. Sprache und Ansprache

Wie kann ich Menschen so ansprechen, dass Sie sich eingeladen und willkommen fühlen?

BEISPIEL: Die Firmvorbereitung ist in vollem Gange. „Abenteuer Pubertät – Alle Eltern sind herzlich eingeladen“ lautet in diesem Zusammenhang die Einladung zu einer Veranstaltung im Pfarrbrief. „Da passe ich nicht hin“ denkt eine engagierte Firmpatin ohne eigene Kinder enttäuscht.

- Sollen zu der Veranstaltung wirklich „nur“ Eltern eingeladen werden – oder nicht doch alle Menschen, die Kinder und Jugendliche in der Pubertät begleiten? Sprache schafft hier Wirklichkeit. Denn selbst, wenn alle mitgemeint sind, fühlen sich nicht alle angesprochen. Um Vielfalt in der Kirche zu fördern, lohnt es

sich deshalb, auch die eigene Sprache und Ansprache zu überprüfen. Vor allem wenn es um Minderheiten geht, ist die Erfahrung wichtig, direkt angesprochen zu werden. Es kommt also weniger darauf an, wie die Ansprache gemeint ist, sondern mehr darauf, wie sie bei den Menschen ankommt, die ich erreichen möchte.

9. Umgang mit individuellen Bedarfen

Was benötige ich, um an der Veranstaltung teilnehmen zu können und zu wollen?

Auch ich bin Teil der Vielheit und Diversität und darf meine eigenen individuellen Bedarfe adressieren und anmelden.

- Fühle ich mich willkommen als ein Mensch mit Rollstuhl, mit Kinderwagen oder Assistenzhund, mit Allergie oder Unverträglichkeiten, als Vegetarier:in oder Veganer:in, als homosexueller Mensch, als Mensch, der auf Dolmetschung angewiesen ist, als gehörloser Mensch, als Mensch mit Kleinkind, als andersgläubiger Mensch...?

Vielfalt in Kirche zu leben heißt sie zu benennen und ernst zu nehmen. Dabei gilt aber auch: Nur wenn ich selbst mich willkommen und angenommen fühle, wenn auch ich merke, wo der Glaube mein Leben berührt, kann ich andere authentisch und verantwortungsvoll einladen. Das alles zu bedenken erscheint Ihnen kompliziert? Wir dürfen mutig sein. Versuchen Sie es einfach immer wieder in ihrem eigenen Arbeiten und Leben, mit Familie, Freund:innen und Kolleg:innen. Sie werden merken, dass es eigentlich ganz leicht ist. Und seien Sie sicher: Jeder kleine Schritt kann wichtig sein, damit unsere unbemerkten Vorurteile nicht einfach durchrutschen – und wir so auch unserem christlichen Anspruch, ohne Vorbehalte für Menschen da zu sein, gerecht werden können.

HERAUSGEGEBEN VON
Erzbistum Paderborn (KdöR)
vertr. d. Generalvikar Alfons Hardt
Erzbischöfliches Generalvikariat
Bereich: Pastorale Dienste
Ansprechperson: Dr. Annegret Meyer
Domplatz 3 | 33098 Paderborn
Foto: Srv_07 / Shutterstock.com

www.erzbistum-paderborn.de



Miteinander

Ideen & Anregungen für eine lebensweltorientierte Pastoral



„Menschen kehren der Kirche auch deshalb den Rücken, weil sie nichts mehr mit ihrem Leben zu tun hat“, lautet ein Schlüsselsatz der Bistumsentwicklung 2030+ und des Zielbildes. Für engagierte christliche Menschen mag das schwer nachvollziehbar sein. Dennoch haben viele Personen das Gefühl, dass ihre Lebenswelt in der Kirche nicht vorkommt oder nicht wertgeschätzt wird, dass ihre Fragen nicht beantwortet oder ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden. Aber vor allem: Immer mehr Menschen können und möchten sich nicht an ein Traditionsverständnis anpassen und für eine Kirche einstehen, die in ihren Alltagserfahrungen weder präsent ist noch die Vielfalt menschlicher Lebensentwürfe ernst nimmt. Sie erwarten eine Veränderung.

Unsere Kirche ist divers

Die Lebenswelt einer 25-jährigen, alleinerziehenden Studentin in der Großstadt ist eine andere als die eines 55-jährigen berufstätigen Familienvaters auf dem Dorf – selbst wenn beide katholisch sind. Menschen unterscheiden sich nach Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Hautfarbe, sozialer Herkunft, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Familienstand oder Einkommen ... Manche dieser Merkmale eröffnen Chancen und ermöglichen es, selbstwirksam und selbstbestimmt zu leben. Manche führen jedoch zu Benachteiligung und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft. Das darf aber in einer Kirche, die mit Jesus Christus alle willkommen heißt, Diversität wertgeschätzt und fördern möchte, nicht so sein! Veränderung heißt also auch, diese Diversität und Vielfalt menschlicher Lebensformen in Kirche und Pastoral ernst zu nehmen und sie als Chance zu sehen.

Anregungen für eine diversitätssensible Praxis

Auf der einen Seite hat jedes Angebot (Gottesdienst, Veranstaltung, Projekt) eine begrenzte Reichweite. Es gibt nicht das eine Rezept, das allen schmeckt. Auf der anderen Seite fehlt manchmal ein Bewusstsein für Umstände, die den Zugang zu einem Angebot erschweren oder eben erleichtern können.

Nutzen Sie die folgenden Fragestellungen und Beispiele zur Selbstreflexion und zur Überprüfung Ihrer Angebote! Dabei geht es nicht darum, jede Frage hundertprozentig zu beantworten. Auch kleine Schritte können viel bewirken!

1. Zielgruppen

Welche Menschen haben wir schon im Blick, wer kann an unseren Angeboten teilhaben?

BEISPIEL: Jedes Jahr im Herbst findet die interkulturelle Woche statt. Das Vorbereitungs-Team überlegt, wen es über welche Kanäle ansprechen kann und benennt Zielgruppen. Für diese Woche sind unterschiedliche Veranstaltungen und Formate vorgesehen. Es sollen möglichst viele Stimmen und Perspektiven einbezogen werden. Trotzdem kommt es im Anschluss beim Planungs-Team zu Beschwerden über nicht-einbezogene Personen. Auch empfinden sich einige Zielgruppen durch ihre Bezeichnungen oder Nennungen herausgestellt und in ihrem vermeintlichen „Anderssein“ instrumentalisiert.

- Achten Sie bei der Planung auf ein transparentes Vorgehen und beziehen Sie Zielgruppen mit in die Planung ein. Kooperieren Sie dabei gegebenenfalls mit weiteren Einrichtungen oder Initiativen. Überlegen Sie gemeinsam, wie man einen Rahmen schaffen kann, in dem alle Interessierten als Teil einer vielfältigen Gemeinschaft ihre Themen selbstbestimmt präsentieren und selbstermächtigt einbringen können.

2. Terminplanung

Welche Aspekte berücksichtigen wir bei der Terminplanung?

BEISPIEL: Der Pfarrgemeinderat plant mit den Kommunikindern ein „Sommerfest der Kulturen“ mit gemeinsamem Picknick, zu dem Menschen aller Religionen eingeladen werden sollen. Viele Familien sind daran interessiert, können jedoch nicht teilnehmen, weil sie z. B. in der

Ferienzeit bereits verplant sind oder weil der Termin in die Zeit des Ramadan fällt.

- Vermeiden Sie Überschneidungen mit anderen Veranstaltungen, feststehenden Terminen oder verschiedenen religiösen Feiertagen. Überlegen Sie außerdem, ob Sie einen ruhigen Ort für Gebetszeiten anbieten können und welche Speisevorschriften berücksichtigt werden müssen.

3. Veranstaltungsort

Welcher Ort ist geeignet und für möglichst viele Menschen erreichbar?

BEISPIEL: So schön die Kapelle mitten im Wald gelegen ist – man kommt leider nur zu Fuß oder mit dem PKW dorthin, denn sonntags fährt kein Bus. Für Menschen, die nicht mobil sind, ist der Ort daher nicht ohne weiteres zugänglich.

- Überlegen Sie, ob Sie für Interessierte Mitfahrgelegenheiten oder einen Shuttle-Service organisieren können. Nennen Sie außerdem eine Ansprechperson, die Rückfragen beantworten kann, zum Beispiel ob der Veranstaltungsort barrierefrei zugänglich ist oder welche Sitzmöglichkeiten es gibt.

4. Werbung & Einladung

Wo und wie bewerben Sie Ihr Angebot?

BEISPIEL: Der Pfarrgemeinderat plant eine Aktion zum Thema „Digitales Dorf“, zu dem möglichst viele der Dorfgemeinschaft eingeladen werden sollen.

- Berücksichtigen Sie hierbei, die Veranstaltung in Medien und auf Kanälen zu bewerben, die von den Zielgruppen genutzt werden. Verwenden Sie dabei eine Sprache, die auch digital Unerfahrene verstehen. Geben Sie leicht erreichbare Kontaktpersonen an, die bei der Anmeldung unterstützen können.

5. Repräsentation

Sind die Menschen, die Sie erreichen möchten, an der Planung beteiligt?

BEISPIEL: Sie planen einen besinnlichen Abend im Advent in einem Altenheim. Dabei möchten Sie alle berücksichtigen – auch diejenigen, die bettlägerig sind.

- Fragen Sie bei allen Beteiligten nach, welche Ideen und Wünsche sie für die Gestaltung des Abends haben. Testen Sie die Wege und Stellmöglichkeiten für Pflegebetten im Gemeinschaftsbereich oder entwickeln Sie ein Programm, das Personen einbezieht, die in ihren Zimmern teilnehmen möchten.

6. Klischee olé?

Wie können Sie vermeiden, Zielgruppen auf eher stereotype Weise anzusprechen?

BEISPIEL: Als Dankeschön für das Engagement möchte das Pastoralteam Einkaufsgutscheine verschenken. Für Frauen soll es Gutscheine von einer Schuh-Filiale geben, für Männer von einem lokalen Baumarkt. Die Firm-Gruppe erfährt davon und kritisiert das Vorgehen des Pastoralteams: Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht

- Interessen und Talente sind oft nur scheinbar vom Geschlecht abhängig. Manche Menschen möchten gar nicht auf ihr Geschlecht angesprochen oder auf dieses reduziert werden. Auch wenn Sie es persönlich gut gemeint haben, lassen Sie sich auf die Perspektive der anderen ein. Sprechen Sie offen über missverständliche oder diskriminierende Haltungen und überlassen Sie z. B. die Wahl des Gutscheins den Beschenkten.